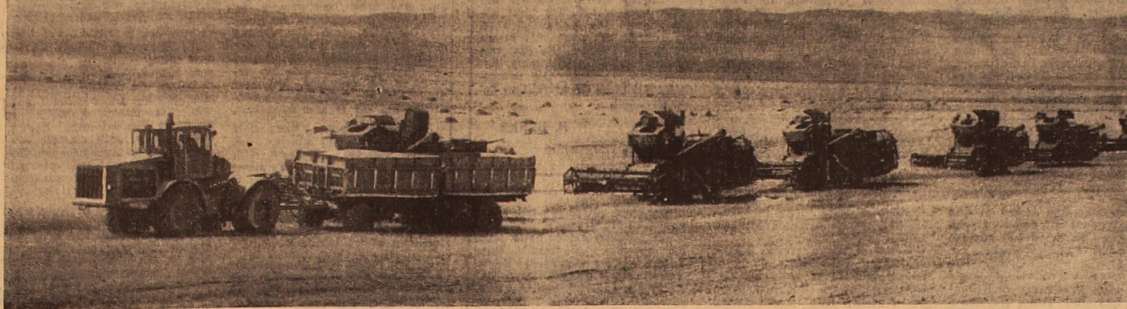


Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Mittwoch, 8. August 1973
Preis
2 Kopeken
8. Jahrgang • Nr. 154 (1965)

AIE ZUR TAT GERUFEN



Wir unterstützen die Initiative der Brüder Fallmann

In dem unlängst veröffentlichten Brief der Brüder Fallmann wird unterstrichen, daß für das Schicksal der Ernte nicht nur die Ackerbauern, sondern auch wir Städter verantwortlich sind, denn die Landwirte haben es schwer, den großen Arbeitsumfang in wenig Tagen zu bewältigen.

Die Brüder Fallmann handeln richtig. Ich und meine Kameraden (insgesamt 42 Mann) von der Fabrik für magnetische Naßabscheidung unterstützen vollständig ihre Initiative. Wir werden uns an der diesjährigen Ernte auch beteiligen.

Auf uns warten die Getreidefelder des Maxim-Gorki-Sowchos im Rayon Kamyschnoje. Nach vorläufigen Einschätzungen wird hier jeder Hektar im Durchschnitt nicht weniger als 10 Zentner Getreide ergeben. Die Kombiführer aus dem Aufbereitungskombinat von Sokolowka-Sarbai werden zwei Drittel der Anbauflächen in Schwaden legen und Dreschen.

Im vergangenen Jahr boendete ich einen Abendlehrgang für Kombiführer und nahm an der Getreideernte im Patensowchos teil. Ich hatte keine Erfahrungen, des-

halb wurde ich nicht immer mit dem Soll fertig. Aber viele meiner Kameraden Fritz Kaiser, Nikolai Lischki, Grigorij Semjonow, Telegus Barachstow walteten erfolgreich mit den örtlichen Erntekapitänen. Den größten Erfolg erzielte Fritz Kaiser. Er legte 400 Hektar Halmfrüchte in Schwaden und drosch von 340 Hektar 7.500 Zentner Getreide. Fritz Kaiser wurde mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt. Viele von uns erhielten von der Sowchosleitung Kofferradios als Prämie.

In diesem Jahr werden im M.-Gorki-Sowchos wieder fast alle diejenigen, die bei der Ernte mitmachen, die im Vorjahr dabei waren.

Alle fahren wir in den Sowchos mit großer Lust. Und arbeiten werden wir unter der Devise: „Die Ernte in gedrängten Terminen und ohne Verluste einbringen“.

W. EURICH,
Schlosser der Fabrik für magnetische Naßabscheidung
Gebiet Kustanai

Angespannt ist der Rhythmus der Mahd im Gebiet Taldy-Kurgan. Die Ernte hat hier eine Woche früher als im vorigen Jahr begonnen.

In dem führenden Lenin-Kolchos, Kirow-Rayon, sind bereits über 80 Kombines auf den Feldern. Die Mechanisatoren haben sich verpflichtet, die Mahd und den Drusch im Gruppenverfahren und zwar in gedrängten Terminen und ohne Verluste durchzuführen.

UNSER BILD: Ernte der Halmfrüchte
Foto: TASS

Es geht um jede Ähre, um jedes Korn

Im Gebiet Aktjubinsk ist jetzt die Ernte in elf Rayonen von zwölf in vollem Gange. In den Rayons Ul, Oktjabrski, Martok, Chobdy hat man die Geräte und den Helfer bereits unter Druck und Furch gebracht, und müht jetzt Weizen, während sich in Lenin-Rayon die Erntearbeiten erst entfalten. Hier reift die beste Ernte im Gebiet. In Winde Wellen schlagend, rauscht der Weizen mit seinen körnereichereren Ähren.

Die Ackerbauern des Gebiets bauen Getreide unter schweren Bedingungen an, denn das Klima ist hier trocken, was sich oft auf den Erntertrag auswirkt. Aber von Jahr zu Jahr hebt sich die Kultur des Ackerbaus. Die Landwirte von Aktjubinsk haben viele Elemente des Bodenschuttsystems im Ackerbau übernommen, das auf den Neulandfeldern der Republik eingeführt ist.

Mit 37 Mähreschern wird man in diesem Jahr die Getreideernte im Kolchos „Avantgarde“ einbringen. In diesen Tagen verlieren in den Brigaden Versammlungen, auf denen die Mechanisatoren den

Reparaturwerkstatt Kommunist Pjotr Dsuba auf den Mährescher. Er wird auch zusammen mit seinem Sohn arbeiten. Nicht das erste Jahr bilden die drei Brüder Nesterenko — Nikolai, Gennadi und Anoloi — eine Familienarbeitsgruppe.

Zusammen mit dem Chefagronomen des Kolchos Nikolai Shurawlow fuhr ich in die erste Brigade, wo man mit dem Schwaden-drusch der Gerste begonnen hatte. Schon unterwegs warnte der Agronom, daß die Felder sehr uneben sind und deshalb das Getreide verschieden ist.

„Fünf Mährescher und neben ihnen in einer Gruppe ihre Führer, die etwas aufgeregt sprechen. Es gab hier wirklich Ursache zur Aufregung: man hatte die niedrige Gerste in Schwaden gemäht. Die Ähren lagen nun direkt auf dem steinigem Boden. Klar, daß der Brigadier Pjotr

Kruz einen Fehler zugelassen hatte, indem er die Anweisung gab, dieses Feld in Schwaden zu mähen. Der Agronom riet den Kombiführern, wie die Maschinen für den Schwaden-drusch besser abzugeregeln sind, prüfte nach, ob sie auch gut abgedichtet sind. Und wieder kamen die Mährescher in Bewegung.

Von den ersten Hektaren drosh man 12 Zentner Getreide, aber wie der Agronom sagte, waren das bei weitem nicht die besten Felder. Nach vorläufigen Angaben kann die Gerste einen Durchschnitt von 18 Zentner je Hektar ergeben. Es wird vorausgesetzt, von Weizen 14 Zentner je Hektar zu dreschen, was mehr ist als geplant wurde. Laut Volkswirtschaftsplan soll der Kolchos in diesem Jahr 68.000 Zentner Getreide an den Staat liefern, aber die Landwirte haben sich verpflichtet, 90.000 Zentner zu liefern, was ihnen ermöglicht, die vorjährigen Schulden zu decken.

Nach am Tage rief der Kolchosvorsitzende Wassili Kasstrubin die Rayon- und Gebietsorganisation an, um Lastkraftwagen aufzutreiben und zum Abend traf die erste Partie aus Aktjubinsk ein, die sofort für den Getreide-transport eingesetzt wurde.

Auch die Mechanisatoren der Nachbarkolchos, „Bolschewik“, „Tschapajew“, „Peredowik“, des Sowchos „Kimpersaiski“ sind mit ihren Mähreschern schon auf den Feldern.

„Wir freuen uns der Ernte, die auf unseren Feldern reift“, sagte uns der Direktor des Sowchos „Kimpersaiski“ David Reimer. „Wir werden sie ohne Verluste einbringen“.

E. WARKENTIN,
Sonderkorrespondent
der „Freundschaft“

Sowjetisch-iranische Verhandlungen

MOSKAU. (TASS) Verhandlungen zwischen dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, und dem zu einem offiziellen Besuch in der Sowjetunion weilenden Ministerpräsidenten Irans, Amir Abbas Hoveida, haben im Krenl begonnen.

Bei den Verhandlungen, die im Geiste des Einvernehmens und der Offenherzigkeit verlaufen, wurden Fragen der weiteren Entwicklung und Festigung der Beziehungen der guten Nachbarschaft und Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern beraten und Meinungen über beiderseits drängende internationale Probleme ausgetauscht.

An den Verhandlungen nehmen teil:

Von sowjetischer Seite Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, Außenhandelsminister W. S. Patolitschew und andere offizielle Persönlichkeiten.

Von iranischer Seite der Erste Stellvertreter des Außenministers, Ahmad Mirandareski, der Botschafter Irans in Moskau, Moham-mad Reza Amir Temour und andere.

Essen zu Ehren des iranischen Ministerpräsidenten

Die Sowjetregierung hat im Großen Krenl-Palast ein Essen zu Ehren des Ministerpräsidenten Irans, Amir Abbas Hoveida, gegeben.

Mit dem iranischen Ministerpräsidenten nahmen die ihn auf der Reise in die Sowjetunion begleitenden Personen am Essen teil. Von sowjetischer Seite waren

der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, der Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, K. T. Masrow, und andere offizielle Persönlichkeiten anwesend.

A. N. Kossygin und Amir Abbas Hoveida tauschten Tischreden aus.

X. Weltfestspiele — großes Ereignis

BERLIN. Die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten waren ein großes Ereignis in der internationalen demokratischen Jugendbewegung, eine eindrucksvolle Manifestation der antimperialistischen Solidarität der Jugend und ihres Streben nach Aktionseinheit und Zusammenarbeit im Kampf für Frieden und sozialen Fortschritt, erklärte der Erste Sekretär des ZK des Komsomol Jewgeni Tjshelnikow, in einem TASS-Interview.

Es war die wichtigste Besonderheit des Festivals, fuhr er fort, daß es unter den Bedingungen der historischen Wende vom „kalten Krieg“ zur „Entspannung“, zum dauerhaften Frieden und zur Zusammenarbeit zwischen den Völkern unterschiedlicher Gesellschafts- und Staatsordnung stattfand. Eben darum brachte seine Kamplosung „Für antimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft“ in vollem Umfang die Grundintention der fortschrittlichen Jugend und ihr Verantwortungsgefühl für das Schicksal des Friedens und für eine bessere Zukunft der Menschheit zum Ausdruck.

Den Abgesandten der Weltjugend wurde durch die freundlichen Gastgeber des Festivals, die Jugend und das ganze Volk der DDR, ein überaus herzlicher Empfang bereitet.

Das Festival verdeutlichte anschaulich die hervorragenden Erfolge der DDR bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und bei der Erziehung der jungen Generation. Einen großen unausschließlichen Eindruck hinterließen bei den Festteilnehmern die Jugend der DDR, die Freie Deutsche Jugend, ihre Geschlossenheit um die SED, die Treue zur Sache des Sozialismus, das der DDR-Jugend eigene hohe Gefühl des sozialistischen Internationalismus, der großartige Optimismus und die Organisiertheit. Zum Erfolg des Festivals trug in bedeutendem Maße die hohe Anteilnahme aller fortschrittlichen und friedliebenden Völker bei.

Mit großem Enthusiasmus und Elan wurde von den Teilnehmern an den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten die Botschaft des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, und Großbotschaft der Führer der kommunistischen und Arbeiterpartei, sozialistischer Länder aufgenommen, die am Krenl-Treffen teilnahmen.

Abschließend sagte Jewgeni Tjshelnikow, wir sind überzeugt, daß das Festival, das zu einer eindrucksvollen Manifestation der Weltjugend wurde, günstige Auswirkungen auf die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern und der Jugend aller Länder haben und dem gerechten Kampf der Jugend für antimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft neue Impulse verleihen wird.

BE D I N G U N G E N

des sozialistischen Republikwettbewerbs zwischen den Kollektiven der Ernteargregate bei der Bergung der Halmfrüchte und Körnerleguminosen im Jahre 1973

Im veröffentlichten Beschluß des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrates der Kasachischen SSR, des Kasachstan-Gewerkschaftsrates und des ZK des Komsomol Kasachstans „Über die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs bei der Erntearbeit im Jahre 1973“ sind die Bedingungen des sozialistischen Republikwettbewerbs zwischen den Kollektiven der Ernteargregate bei der Bergung der Halmfrüchte und Körnerleguminosen festgelegt und die Zahl der Prämien für die Gebiete bestimmt.

Am Wettbewerb beteiligen sich Kombiführer (Traktoristen-Maschinisten), die mit dem Aufsameln und Dreschen der Schwaden und beim direkten Mähdrusch beschäftigt sind (Kombiführer, sein Gehilfe, Traktoristen und Schöffere, die das Korn von den Kombines transportieren).

Als Sieger im sozialistischen Republikwettbewerb werden jene Kollektive der Ernteargregate gelten, die die besten Kennziffern erzielt haben, aber nicht unter folgenden:

Beim Aufsameln und Drusch der Schwaden (Tonnen)		von über 10 bis 13		440	400	330
Bel einem Ertrag (Zentner je Hektar)		von über 13 bis 16		520	470	390
Für die Auszeichnung der Wettbewerbsieger mit Prämien		von über 16 bis 19		590	530	440
		von über 19		620	560	470
Reis in 15 Arbeitstagen						
mit der ersten zweiten dritten		bis 30		310	280	230
Halmfrüchte (außer Reis) in 12 Arbeitstagen		von über 30 bis 35		340	300	260
		von über 35 bis 40		360	320	270
		von über 40 bis 45		380	340	280
		von über 45		390	350	290

Anmerkungen:

1. Bei direktem Mähdrusch werden die Kennziffern des Ertrags um 10 Prozent verringert.
2. Bei der Ernte der Halmfrüchte (außer Reis) mit den Kombines „Niwa“ und „Sibirjak“ werden die Kennziffern bei der Mahd, dem Auflesen und dem Drusch um 15 Prozent und mit den Kombines „Kolos“ — um 25 Prozent erhöht.

Schwadenmäh (Hektar)		erste		zweite		dritte	
Gebiete	Für die Auszeichnung der Wettbewerbsieger mit Prämien	Für den Kombiführer oder Traktoristen-Maschinisten		Fernsehergerät für 386 Rubel		für 250 Radiopmpfänger für 120 Rubel	
Halmfrüchte (außer Reis) in 8 Arbeitstagen		Beim Auflesen und Drusch der Schwaden und beim direkten Mähdrusch		Motorrad „Ural“ für 1.500 Rubel		Fernsehergerät für 386 Rubel	
		Für den Gehilfen des Kombiführers		Fernsehergerät für 386 Rubel		Kühlschrank für 250 Rubel	
		Für Fahrer des Traktoren- und Autotransports (jedem)		Radiogerät für 120 Rubel		Radiogerät für 93 Rubel	

Reis in 10 Arbeitstagen		Alma-Ata, Dshambul, Taldy-Kurgan, Tschimkent		360	320	280
		Aktjubinsk, Dsheskasgan, Karaganda, Pawlodar, Semipalatinsk, Uralak		440	400	360
		Für die anderen Gebiete der Republik		400	360	320
		Alma-Ata, Ksyl-Orda, Taldy-Kurgan		160	130	100

Chilenische Reaktion verschärft Provokationen

SANTIAGO. (TASS). Die gegenwärtige Situation in Chile ist durch „verschärfte Ausfälle“ faschistischer Elemente gegen die Verfassungsmäßige Regierung Salvador Allende gekennzeichnet. Die Ultrarechten versuchen, das Land in wirtschaftliches und soziales Chaos zu stürzen und eine Atmosphäre zu schaffen, die die Entfesselung eines Bürgerkrieges „begünstigt“. Das wird in einer Erklärung der Einheitsgewerkschaftszentrale (CUT) des einflussreichsten Gewerkschaftsverbandes Chiles festgestellt. Es wird an die Werktätigen appelliert, die Wachsamkeit zu erhöhen und alle Kräfte dafür einzusetzen, die Pläne der Verschwörer zu durchkreuzen. Im Namen der Arbeiterklasse Chiles bekräftigt die CUT ihre entschiedene Unterstützung für die Maßnahmen der Unidad-Popular-Regierung, die unter anderem die Beschlagnahme der Transportmittel der in illegalem Streik stehenden Besitzer verschiedener Firmen betreffen.

Die Werktätigen Chiles müssen zusammen mit der Polizei und den Streitkräften alles tun, um der Terrorwelle der faschistischen und der ultrarechten Elemente Einhalt zu gebieten.

Wie von offizieller Seite verlautet, liegen erste Berichte über die Hintergründe des Mordanschlags auf den Marineadjutanten des Präsidenten, Arturo Araya, vor. Von den Sicherheitsorganen Chiles wurde bekanntlich ein Mittäter, das aktive Mitglied der Nationalen Partei Mario Rojas Zegers, verhaftet.

Auf einer Pressekonferenz teilte der leitende Untersuchungsbeamte Alfredo Juanin die ersten Ergebnisse der Vernehmung mit, der verhaftete Reaktorär erzählte, daß die Attentatspläne in Sitzungen der faschistischen Organisation „Patria y Libertad“ ausgearbeitet wurden, an denen auch solche früher ultrareaktionäre Gruppen wie der berühmte berüchtigte Faschist Roberto Tim und Mitglieder der paramilitärischen Organisation „Rolando Matas“ teilnahmen.

Auf Anordnung von Regierungsstellen wurden die internationalen Flughäfen Chiles gesperrt, damit die übrigen Teilnehmer an der regierungsföndlichen Verschwörung nicht ins Ausland entkommen können.

Präsident Salvador Allende erklärte dieser Tage vor Angehörigen der Unidad Popular auf einer Versammlung in einem hauptstädtischen Theater, die Aktivitäten der Terroristen und Saboteure sei ein Bestandteil „einer organisierten Bewegung, die das Ziel verfolgt, eine wirtschaftliche und politische Krise im Lande herbeizuführen“.

Beutensamer Werdegang

Am Rande der Trasse, die schumrig über das flache Land etwa acht Kilometer von der Gebietsstadt Petrowpawlowk lesen wir unter dem Titel 'Der Weg zum Erfolg'. Die Beschriftung zeigt sich in der Ferne die Schieferader einer Siedlung. Jetzt gehört Petrowfeld zu den schönsten Dörfern im Umkreis. Aber das war nicht immer so. Seine Einwohner haben einen langen und beschwerlichen Weg hinter sich.

Vor mir liegt ein vergilbtes Blatt Papier der Wotonescher Gouvernementsverwaltung, das mit dem 27. Januar 1916 datiert und dem Bevollmächtigten der Obersiedler aus der Kolonie Radosdorf des Ostroschker Kreises Johann Andrejewitsch Wegner ausgestellt wurde. Dieses Dokument bezeugt, daß Johann Wegners Landsleute Gottfried Schwarz, Johann Karsten, Gabriel Schmuck, Matthäus Boger u. a., insgesamt achtzehn Personen, wirklich Auswanderer sind, sich im Kreis Ischim des Gouvernements Tobolsk niedergelassen haben. Nur wenige Aiteingessene von

konnten wir nur mit aller Gewalt ein paar Dutzend Hektar bestellen, denn keine an Zug- und Arbeitskraft. Traktoren gab es natürlich nicht. Das Wort Agronom kannten wir nur vom Hörensagen.

Sogar 1939 gab es in der Wirtschaft nur vier Melkerrinder, danach kann man über die Anzahl der Kühe urteilen...

In stürmischem Tempo entwickelte sich die Kolchoswirtschaft nach dem Krieg. In der ersten Hälfte der Vierziger Jahren vergrößerte sich die Fläche der Felder, die für die Arbeit auf den Farmen schon 40 Melkerrinder nötig waren. Boger arbeitete viele Jahre als Molchtorist im Pumpenhäuser. Er war, sozusagen, der erste Mechaniker in der Familie. Nun strömte das Wasser durch Stahlrohre zum Wasserturm (vom Ischim) und fließt von dort in allen Richtungen auseinander. Jetzt sind viele Enkel und Söhne Großvater Bogers Traktoristen und Mechaniker, und überhaupt nicht seine Nachkommen sind die Hüter der Röhren, fast alle Erwachsenen arbeiten in der Landwirtschaft. Ähnliche Familien gibt es in Petrowfeld nicht wenige.

Die ärmlchen Gehülfe der einstigen Anwohner, die von Not und Elend getrieben, sich auf der Suche nach ihrem Glück zu den rauhen Ischimiern begaben, sind nun längst verschieden. In der Ferne sieht man durch ihre Einrichtungen wenig von modernen städtischen Wohnungen unterscheiden, haben Kultur und Wohlstand. Einzig gehalten. Das Amt des Dorfbesetzlers dank der Fürsorge der Partei und dem Fleiß der Petrowfelder Werkstätten.

erfahrenen Organisator der Kolchosproduktion.

Im Dorf betätigen sich in verschiedenen Sphären des Kultur- und Wirtschaftswesens zwei Dutzend Fachleute mit Hochschulbildung. Im neuen geräumigen nach einem Typenprojekt errichteten Schulgebäude sind alle Voraussetzungen für die erfolgreiche Erziehung und Ausbildung der Kinder geschaffen. Fernsehräte und Privatfernseher sind in Petrowfeld jetzt eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Eine reichhaltige Bibliothek steht den Dorfbewohnern zur Verfügung. Im Klub laufen die neuesten Filme. Auch Darbietungen des Petrowpawlowker Gebietschessclubs und der Alma-Ata-Schauspieler- und Musikanten sind hier keine Seltenheit. Und wer seine musikalische Veranlagung ausbilden möchte? Unter Leitung des Musikleiters Wladimir Riga besteht im Dorf ein Blasorchester.

Ein solches Leben haben Matthäus Bogers Leidensgenossen, die ehemals jeder für sich mit sozialer Arbeit und den Launen der Natur rangen, natürlich nicht ahnen können. Die Nachkommen der Obersiedler leben nun in einer glücklichen Familie, alle Probleme werden durch gemeinsame Anstrengungen gelöst. Die Sowjetmacht hat ihnen ein glückliches Leben gesichert.

H. HENKE
Alma-Ata

Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners

Erfolg macht Mut zu besseren Leistungen

Dieser Beruf war in den Vorkriegsjahren ein seltener, da in jedem Kolchos nur 2-3 Traktoren gab. Heute sind in einer Wirtschaft mehr Ingenieure tätig, als damals Traktoristen.

Viele Jungen beneiden ihre glücklichen Altersgenossen, die mit Anhängern arbeiten und im Stillen auf ihre Stunde warten. Man könnte jetzt sagen, daß es damals für einen jungen Mann nicht mehr Chancen gab, einen Traktor zu lenken, als heute Raumflieger zu werden.

Heinrich Wiens gehörte nicht lange zu den Neidkrägern. Dank seiner Zielstrebigkeit, Fassungsgabe und Arbeitsliebe sattelte er bald vom Ochsenspann auf einen Traktorenpanzer um. Es dauerte nicht lange, bis ihm der Traktorist manchmal das Lenkrad des Traktors anvertraute. So erlernte er die Maschine. Im Jahr darauf wurde ihm von der Kolchosleitung ein Traktor anvertraut.

„Wir, Traktoristen, gingen stolz durch das Dorf und bildeten uns wunder was ein“, erinnert sich Heinrich Wiens. „Unser Verdienst war größer als der anderer. Aber auch arbeiten mußten wir, kann ich Ihnen sagen. Wir gönnten uns fast keine Ruhe. Nur im Winter bei der Reparatur war es vielleicht leichter.“

In den ersten fünf Jahren seiner Arbeit auf dem Traktor gewöhnte er sich an sein Stahlrohr, daß er mit Ungeduld auf die Stunde des Schichtantritts wartete.

„Ich kam immer vor Schichtbeginn an den Brigadestandort, um zu erfahren, wo und wie gearbeitet wurde. Man muß sich schämen, wenn jemand eine Panne hatte, half ich ihm. Wenn es bei mir nicht klappte, kamen die Kollegen mir zu Hilfe. Während des Schichtwechsels prüften wir alle genau, reinigten und ölfen den Traktor sehr sorgfältig.“

Aber Heinrich mußte für ganze sechs Jahre den Traktor wie auch seinen Wohnort in der Ukraine verlassen. Der Krieg war schuld daran. Nach Kriegsende kam Heinrich in das Gebiet Kustanai, in die zweite Abteilung des Sowchos „Kustanalski“.

„Ich kann mir heute keine Arbeit ohne Technik vorstellen. Dabei geht ja auch unser Leben auf der Farm begründet man auf Schritt und Tritt Mechanik. Das Heu wird ebenfalls mit Mechanismen geschoben. Aber mir gefällt der Traktor am besten. Und zwar deshalb, weil er das ganze Jahr im Einsatz ist. Immer gibt es für die Stahlreifen was zu tun. Wollte man mir einen besseren Mechanismus vorschlagen, würde ich darauf nicht eingehen.“

Ein Mensch, der die Technik liebt und meistert, bringt viel Nutzen. Heinrich Wiens ist ein solcher. Deshalb wurde ihm auch sofort ein S-80 anvertraut, als diese in der Wirtschaft einzuführen. Seiner alten NATI übergab Wiens in gutem Zustand. Mit dem neuen Traktor erzielte er noch größere Erfolge. Das erfolgreichste Jahr seiner Arbeit mit dem S-80 war

das Jahr 1956. Besonders anstrengend war die Arbeit bei der Ernteerhebung. Das Getreide stand sehr gut, aber Technik gab es wenig, auch ein Mechaniker mangelte es. Der Kombinierführer Andrej Legonki bediente zwei Kombines zugleich.

Natürlich gab es auf jeder Kombination noch einen Gehilfen. Diese zwei Kombines schleppte Heinrich Wiens mit seinem Traktor, ohne bald vom Ochsenspann auf einen Traktor zu wechseln, als heute Raumflieger zu werden.

„In jenem Jahr wurde ich mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Andrej Legonki bekam die höchste Regierungsauszeichnung. Diese hohe Ehrung war für unser Kollektiv eine große Freude“, sagt Heinrich Wiens. „Aber auch die keine Auszeichnung bekamen, fühlten, daß ein solcher Mensch eine nicht weniger wichtige Persönlichkeit ist als ein Leiter.“

Heinrich Wiens befriedigt sich mit dem Erreichten nicht. Er erzielt auch weiterhin hohe Leistungen bei guter Qualität. So war es, als er von dem S-80 auf einen „Belarus“ umstieg, und so ist es auch jetzt mit dem „Kirov“. Im vergangenen Jahr zum Beispiel erreichte er 400 Hektar mittleren Pfluges. Seine durchschnittliche Tagelistung war 200 Prozent zum Soll.

Heinrich Wiens wurde mit dem zweiten Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.

„Wie kann ich da nicht noch besser arbeiten!“ sagte er, als er von der Auszeichnung erfuhr. Er beschloß: Auch vor der Rente werde ich meine Positionen nicht aufgeben.

Und Heinrich Wiens hält Wort. In diesem Jahr erfüllt er sein Soll wiederum zu 200 Prozent.

Der Abteilungsleiter sagte dazu: „Er tut diese Arbeit wie ein K-7000 arbeitet, aber seine Leistung ist ständig bedeutend höher. Und so ist es schon acht Jahre, seit er mit diesem Riesen arbeitet. Die Qualität ist tadellos. Bei der Reparatur kommt er gewöhnlich ohne Ingenieure aus.“

Heinrich Wiens ist ein Mechaniker, wie es wenige gibt. Er begann seinen Mechanikereinsatz mit dem ersten sowjetischen Traktor. Für sein gewissenhaftes Verhalten zur Technik wurde ihm ständig die Ehre zuteil, als erster in der Wirtschaft auf neue Modelle umzusatteln. Glücklicherweise für den Mensch, wenn er es sein will und behält, ist sein Glück schmiedet. Ein solcher ist Heinrich Wiens.

J. BITTNER
Eigenkorrespondent der „Freundschaft“.
Gebiet Kustanai

Verdienter Kumpel der Republik

Heinrich Friedrich, Verdienter Kumpel der Kachabischen SSR, ist im Kombinat „Ekibastusopol“ tätig. Er leistet in der Schieferader-Geschichtsbahn mit einer Leistungsfähigkeit von 1.000 Tonnen Kohle pro Stunde. Im vergangenen Jahr hat das den Bagger bedienende Kollektiv 3 Millionen Tonnen Kohle ausgehoben. Das ist die landesgrößte Leistung für diese Baggermarke.

Den Bagger bedienen zwei Maschinenisten und zwei Gehilfen. Der Obermaschinenist Nikolai Wokochowitsch, der Greiferausleger und Heinrich Heinrichowitsch — den Bandsausleger. Bedeutend für die Produktivität des Baggers ist, wie abgestimmt die beiden Arbeiter arbeiten.

Manche Maschinenisten der Bandsausleger achten nicht darauf, in welcher Richtung das führt dann manchmal zu kurzen Stillständen anderthalb — zwei Minuten. In dieser Zeit wäre könnte ein Eisenbahnwagen Kohle beladen werden. Dann bei störungsreicher und unproduktiver Arbeit. Jeder der Arbeiter in 15 Minuten 11 Eisenbahnwagen Kohle. Wenn Nikolai den Greiferausleger aus der Sohle nach dem Geleise steuert, beobachtet ihn H. Friedrich aufmerksam und lenkt seinen Bandsausleger sofort zum nächststehenden Wagon. Wagon, sobald aber Nikolai das Manöver vom Geleise zur Sohle beinaht, wendet Heinrich seinen Bandsausleger zu dem noch nicht voll beladenen Wagon.

Das Schichtloos des Kollektivs ist 4000 Tonnen Kohle. Die Freunde fördern 6500 — 7000 Tonnen in einer Schicht. Besonders flott geht die Arbeit, wenn genügend Eisenbahnwagen da sind.

„Man freut sich von ganzem Herzen“, sagt H. Friedrich. „Der Bagger ist ein sehr leistungsstarkes Aggregat. Man fühlt sich richtig in der Kumpelschwung und Stolz auf die moderne Technik erfüllt ein.“

Die Brigade ist aber nicht nur bestrebt, heute mehr Kohle zu fördern. Man sorgt auch vor. Der Maschinenist des Greiferauslegers sitzt ungefähr in Höhe eines dreieckigen Hauses und kann nicht immer sehen, ob die Sohle gleich tief ausgehoben wird. Das aber ist sehr wichtig für die Vorwärtsbewegung des Baggers. Deshalb, wenn man eine neue Sohle auszuheben beginnt, beobachtet der Maschinenist die Sohle, nach und hilft dem Baggerführer durch Signale.

Der Kommunist Heinrich Friedrich gehört nicht nur zu den Schichtarbeitern der Produktion. Er ist auch gesellschaftlich aktiv tätig. Er ist Mitglied des territorialen Gewerkschaftskomitees des Kombinat, Mitglied des Kameradschaftsgerichts und der Kommission für Bekämpfung der Trunksucht und des Alkoholismus. Es überbringt sich zu zeigen wieviel Zeit und Energie er diesen Aufgaben widmet.

Heinrich Friedrich hat eine recht wichtige leitende Familie. Der Sohn Wladimir arbeitet in der mechanischen Halle des Tagebaus „Bogajir“, Viktor ist Schloffer. Die Tochter Tanja und Natascha gehen noch in die Schule und schwärmen für Musik. Erfragten immer.

N. KASANZEW.
Ekibastus, Gebiet Pawlodar.

NEBEN der Ordenspange glänzte an seiner Brust eine bescheidene Medaille. Für Tapferkeit bei Feuersbrunst... Ich hat Otto Heinrichowitsch Kerner, Direktor des Lehrkombinats Nr. 1 der Territorialverwaltung „Goldnosterstroj“ (Usbekische SSR), Inhaber dieser seltenen Medaille, über diese seine Auszeichnung und was damit verbunden ist zu erzählen.

„Es war an einem gewöhnlichen Septembertag, als sich die Hörer des Lehrkombinats in der Aula versammelten hatten. Die Aula versammelt hatten, die Aula versammelten sie, weil sie besser den Baumwollzüchtern bei der Bergung der Ernte helfen könnten.“

„Ihr seid hier, Genossen, 500 Mann“, sagte Otto Heinrichowitsch. Er machte eine kleine Pause, um dadurch die Bedeutung des darauf folgenden Gedankens zu unterstreichen. „Und wenn jeder hier Anwesende nicht nur zwei Tonnen Baumwolle täglich...“ Weiter kam der Direktor in seiner Rede nicht. Die Tür wurde aufgerissen und die Sekretärin trat einig in den Saal. Sie ließ schnell zum Rednerpult, flüsterte dem Direktor rasch etwas zu. Kerner machte einen Schritt vorwärts und wachte sich an die Anwesenden. Die Versammlung wird zeitweilig aufgesprochen. Die Baumwolle brennt. Alle, die hier im Saal sind, alle gehen die Baumwolle retten!“

Handerte Stühle wurden auf einmal gerückt. Alle 500 im Saal versammelten Hörer folgten dem Direktor.

Als sie an den Lagerplatz mit den gigantischen Baumwollschubern ankamen, stand schon einer von ihnen in Flammen. Kerner schaute eine Minute auf dieses schreckliche Bild, eilte an den Hydranten, bog sich von Kopf bis Fuß mit Wasser und eilte zum brennenden Schieber. Seinem Beispiel folgten alle 500 Kursanten.

Als sie an den Lagerplatz mit den gigantischen Baumwollschubern ankamen, stand schon einer von ihnen in Flammen. Kerner schaute eine Minute auf dieses schreckliche Bild, eilte an den Hydranten, bog sich von Kopf bis Fuß mit Wasser und eilte zum brennenden Schieber. Seinem Beispiel folgten alle 500 Kursanten.

Sie nahmen ihre Jacken ab und schlugen damit auf das Feuer und blühender Rauch dringt in die Lungen, der Mund ist trocken, vor Hitze platzen die Lippen... Wie lange sind sie schon in dieser Hölle, eine, zwei oder drei Stunden? Das weiß keiner von ihnen. Alle sind schwarz von Ruß. Ruß knistert an den Zähnen. Doch endlich muß das Feuer gelöscht, langsam, vereinzelt kramphat aufleuchtend.

„Sie sind aber vergesslich, Otto Heinrichowitsch. Erinnern Sie sich nicht an mich?“

Behusam hand er ihre Hände von seinen Schultern und schaute sie aufmerksam an. Die Gesichtszüge waren ihm vertraut; das Mädchen trug einen Orden des Roten Arbeitsbanners.

„Lola, Loletschka!“ rief er plötzlich mit seinen Augen leuchtend freudstrahlend. „Bist ein Prachtmadel, Lola!“

... In ihr Lehrkombinat kehrten sie schweigend zurück und ließen sich todmüde auf die Dielen nieder. Die Dielen waren mit Wasser. Dann badeten sie im Kanal. Eine Stunde später wurde die Versammlung fortgesetzt.

„Zu Hause gab es für Kerner eine Überraschung. Die Mutter, die ihm die Tür öffnete, sah den Sohn mit einem Lächeln an sich eilte ins Zimmer. Otto Heinrichowitsch vernahm aus dem Zimmer das Lachen, seiner Frau und eine Stimme mit usbekischem Akzent. „Wahrscheinlich Gäste. Aber woher?“ dachte er und öffnete die Zimmertür. Otto sah am Tisch einen Greis und ein altes Mütterchen.

„Salam aleikum“, sagte der Alte und legte die Hand an die linke Brustseite.

Otto Heinrichowitsch konnte noch nicht ganz begreifen, wer seine Gäste waren, als aus der Küche ein geschmeides Mädchen hereingelauten kam und ihm um den Hals fiel. Vor Überraschung war er ganz baff. Das Mädchen lachte laut.

Die Medaille

... In ihr Lehrkombinat kehrten sie schweigend zurück und ließen sich todmüde auf die Dielen nieder. Die Dielen waren mit Wasser. Dann badeten sie im Kanal. Eine Stunde später wurde die Versammlung fortgesetzt.

„Zu Hause gab es für Kerner eine Überraschung. Die Mutter, die ihm die Tür öffnete, sah den Sohn mit einem Lächeln an sich eilte ins Zimmer. Otto Heinrichowitsch vernahm aus dem Zimmer das Lachen, seiner Frau und eine Stimme mit usbekischem Akzent. „Wahrscheinlich Gäste. Aber woher?“ dachte er und öffnete die Zimmertür. Otto sah am Tisch einen Greis und ein altes Mütterchen.

„Salam aleikum“, sagte der Alte und legte die Hand an die linke Brustseite.

Otto Heinrichowitsch konnte noch nicht ganz begreifen, wer seine Gäste waren, als aus der Küche ein geschmeides Mädchen hereingelauten kam und ihm um den Hals fiel. Vor Überraschung war er ganz baff. Das Mädchen lachte laut.

erwachsener Mensch, mit einem Orden an der Brust.“

„Mit siebzehn Jahren hatte Lola im Sowchos „Farchad“ einen Rekord in der manuellen Baumwollsammlung erreicht. Man schenkte sie in das Lehrkombinat. Schweigsam und nachdenklich hatte sie sich auf einen Stuhl niedergelassen, auf einen Punkt hatte sie geschaut, dann schlochte sie. Kerner hatte sich damals nicht wenig aufgeregt. Er wußte, daß sie einen harten seelischen Kampf ausfocht, und er fragte leise: „Was ist das?“

Lange hatte sie geschwiegen, dann hatte sie unter Tränen alles erzählt. Die Eltern hatten erfahren, daß sie Mechaniker werden wolle und ihr verboten, auch nur davon zu träumen. Und sie traute sich nicht, gegen den Willen der Eltern zu handeln. Kerner fuhr damals zu ihren Eltern. Viel leuchtete er in langen Gesprächen am Dastarman auf, viele Stunden sprach er mit ihrem Vater unter vier Augen. Viel Tränen wurden zusammen, Kerner sprach gut usbekisch. Das brachte sie einander näher. Und der eigensinnige Greis gab nach.

Und jetzt hatte die Brigade unter Leitung von Lola ihr bestes und höchsten Ertrag im Sowchos — 35 Zentner im Durchschnitt. „... Nach Ansehen waren sie auf Anregung des Vaters gekommen. Wollte ich mir mit Otto aka sprechen“, hatte er gesagt. Und nachdem sich die Aufregung der ersten Minuten des Widersehens ausgeleget hatte, sagte er mir: „Du hast mir Weisheit gegeben, Otto-aka. Racht mir alles! Und möge Dir, Deiner Mutter, Deiner Frau, Deinem Sohn und Deiner Tochter dafür das Glück hold sein.“

W. SACHNOW
Uss. SSR, Sowchos „Druschna“, Technische Berufsschule Nr. 3

Ein Sonntagmorgen in Berlin

Bern erklärte uns die FDJ die Patenschaft über diese Massenveranstaltungen mit Laionkunst, Wettspielen in körperliche Betätigung, Tanzmusikappellen von Betrieben und Schulen der Stadt führt, und daß diese Sonntagsprogramme zur Tradition wurden.

In einem anderen Hof weitesterten Volleyballspieler. Auch hier mangelte es nicht an Zuschauern, die mit Jubel jeden geschickten Treffer begleiteten.

Die Kinder bildeten ihren eigenen Kreis. Dort ging der Wettkamp im Kegeln, Tennis, Laufen und Springen. Diese Sportspiele der Kinder lenkten Schüler der oberen Klassen, die die Kleinen mit bewundernder Fingigkeit unterhielten. Dort nahm das Interesse am Spiel immer zu.

Etwas abseits hatte sich ein auf den ersten Blick ruhiger Kreis gebildet. Bejahre Männer standen um Tische herum, an denen jeder Schachspieler eine Kräfte probierte. Nachdenklich angestrengt saßen sie da, rückten die Figuren, ganz ins Spiel verflie, Gewiß waren da die Vatis und Opachen im stummen Wettstreit. Die Väter truhig, Vorsagen, konsultieren ist hier verboten, auch der Stolz läßt es nicht zu...

Und wieder lockt uns ein lustiges Lied in den nächsten Hof. Eine Jugendkapelle mit Elektrogitarren.

Berlin. Erst gestern hatten wir es aus den Bullaugen eines Luftliners Tu-154 gesehen, dann abends von der Höhe des Berliner Fernsehturms, wo wir uns in der Einladung von Ingrid Träger das Café besuchten. Von dort sahen wir das riesige Panorama der Stadt, die alten, etwas düsteren Stadtviertel, die weißen, in den Linien strahlenden Pfeile der neuen Hochhäuser am Alexanderplatz, die neuen Wohnviertel mit breiten Straßen und zahlreichen Grünanlagen. Die Spree, in steinernen Ufer eingeklemmt, spiegelte die ersten Abendlichter ab. Die Brücke über den Fluß, die Straße Unter den Linden, die zum Brandenburger



Heiße Schachwettkämpfe werden ausgetragen

Tanzmusikappelle eines Betriebs spielt zum Programm

Tor führt. Das 800 Jahre alte Berlin, wieder bebaut, von den Wunden des letzten Krieges geheilt, ist jung und schön. Das zeugt von dem Fleiß, der Energie und Willenskraft der Stadtbewohner, der Bürger des ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates, von dem niedergewundenen Erfolg im friedlichen Aufbau des Landes.

Das Wahrzeichen von Berlin ist das alte Brandenburger Tor, an dem die Staatsgrenze vorbeizieht. Und sie schützt sicher das Leben

und die Arbeit des friedlichen Volkes, des sozialistischen Staates, der jetzt schon von über 90 Ländern der Welt anerkannt wurde, die mit ihm in friedlichen Beziehungen stehen. Das alles trägt zur heiteren Stimmung des Berliner Sonntags bei, bildet das fröhliche Heute und zuseherliche Morgen, das in den Liedern des Sprechprogramm klingt; das ist in dem fröhlichen Lächeln der Berliner.

R. SCHMIDTLEIN
Fotos des Verfassers

Kinder-Freundschaft

Bei Freunden zu Gast

Etwa über ein Jahr ist verlossen, seitdem die ukrainischen Schüler auf Mangyschlag den Pioniergarten mit angelegt haben. Und nun durften wir, 18 Schüler aus verschiedenen Gebieten Kasachstans, die besten Teilnehmer der Aktion „Schewtschenko-Garten“, Mitte

Juli zu unseren Freunden nach Kiew fahren. In Kiew haben wir nur 6 Tage verbracht, aber es scheint mir, daß ich die Stadt sehr gut kenne. Was mir am besten gefiel? Die Bäume. Kastanien, Akazien, Linden. Ich liebe Bäume sehr, deswegen nahm ich mit größtem Vergnügen an der

Aktion „Schewtschenko-Garten“ teil. Kiew zeigt sich sehr verschieden. Schöne vielstöckige Häuser in der Kreschtschatschik-Straße, und daneben — altertümliche Kathedralen mit goldenen Kuppeln. Sehr viele Denkmäler. Wir alle haben den in den Himmel ragenden Obelisken für die

Verteidiger Kiews und das Ewige Feuer im Gedächtnis behalten. Wir standen schweigend da und erinnerten uns an alles, was man uns über die ruhmreichen Verteidiger Kiews während des Großen Vaterländischen Krieges erzählte.

Liese MILLER,
Schülerin der 8. Klasse
Aktjubinsk

Pioniersommer in Temirtau

Herrlich verbringen die Pioniere von Temirtau ihre großen Ferien. Am rechten Ufer des Samarkander Stausees haben sich zahlreiche Pionierlager angesiedelt, die in Grün geteilt sind. 240 Kinder der Hüttenwerker erholen sich hier.

Das Lager „Raketa“ hält Eröffnungsfeier seiner zweiten Saison. Viele Sportler und Sportfreunde haben sich

auf dem Sportplatz eingefunden. Jede Mannschaft will den Sieg davontragen. Hunderte Kiebitze unterstützen sie mit lautem Hurrufen und lustigem Händeklatschen. Endlich wird das Resultat bekanntgegeben.

Sieger im leichtathletischen Mehrkampf ist der Vertreter des Pionierlagers „Kosmos“ Viktor Schönberger. 60 Meter lief er in 8,1 Sek. Im Hochsprung hat-

te der junge Sportler keinen Mitbewerber. Er sprang 160 Zentimeter hoch.

Das beste Resultat unter den Mädchen hatte L. Olenikowa aus dem Pionierlager „Tschaika“ aufzuweisen. Den 60-Meter-Lauf konnte sie in 8,3 Sek. zurücklegen, im Weitsprung — 4 Meter 32 Zentimeter.

Besonders viel Zuschauer hatte das Ballspiel angezogen. Als Sieger ging die Mädchenmannschaft aus dem Pionierlager „Kosmos“ (Kapitän Vera Titowa) hervor.

Einen zähen Kampf zeigten die Fußballer. Es siegten die

jungen Sportler des „Kosmos“, den zweiten Platz belegten die Sportler des „Tschaika“.

Auch ein Schachturnier gab es. Den ersten Platz gewannen die Spieler aus dem „Kosmos“.

Die Pionierspartakade zeigte noch einmal die Schönheit, die Kraft und den großen Nutzen des Sports.

Einem jeden wurde klar, daß es im nächsten Pioniersommer hier noch mehr Sportliebhaber geben wird.

F. BUSCH

Temirtau



Die „Grüne Strela“ des Pionierlagers der Kirow-Mittelschule Nr. 1, hat wichtige Aufgaben. Man braucht ja nicht unbedingt einem Wilderer das Handwerk zu legen. Wenn keine Blume vom Beet abgerissen wird oder man für Ordnung und Sauberkeit am Badestrand sorgt — das ist auch Umweltschutz.

UNSER BILD: Der Kommandeur der Streife Jura Krawetz bespricht mit den jungen Naturfreunden Vitja Aljochin und Kostja Anissimow die Aufgaben des Tages.

Zelinograd

Foto: D. Neuwirt

Nützliche Exkursionen

Alles begann damit, daß die Geschichtslehrerin, Leiterin der 4. Klasse aus der Mittelschule Nr. 8 in Zelinograd Beatrissa Resnikowa ihren Zöglingen auf Klassenstunden viel über die Bestwirtschaften des Gebiets Zelinograd erzählte. Die Kinder wollten unbedingt einen dieser Sowchos besuchen. Ihre Paten, die Arbeiter des Pumpenwerks, gewährten im vorigen Jahr den Kindern, den besten unter den Rechten Fliegertruppen in den Sowchos „Roschdarski“. Die Sowchosarbeiter zeigten ihren Gästen die Treibhäuser u. a. Diese Exkursion gelief den Kindern sehr.

Durch ihre guten Lernerfolge und gesellschaftliche Arbeit erkämpften sie auch in diesem Jahr den 1. Platz und durften in den Sowchos „Michailowski“, Rayon Wischnjowka, fahren. Die Kinder waren im Zentralgehoft, machten sich mit den Arbeitern des Ziegelwerks bekannt, besuchten die Schweinefarm. In der Mechanisatorenschule trafen sich die Gäste mit den Jungen und Mädchen, die auf Kombines und Traktoren arbeiten werden. Der Obermeister Iwan Jakowenko erzählte ihnen über verschiedene landwirtschaftliche Berufe. Man zeigte den Ausflüglern auch viele Werkzeuge, die die Schüler selbst angefertigt haben.

Diese Reise war für die Kinder sehr nützlich. Viele Jungen wollen auch Mechanisatoren werden.

S. OGORODNIKOWA

Gebiet Zelinograd

Junge Flugzeugmodellbauer

Pfeilschnell schließt das Flugzeug in die Höhe, und die Jungen halten den Atem an. Der „Luftkampf“ ist ein fesselnder Anblick. Das ist natürlich ein Spiel. Und doch ist das, was hier die Jungen Flugzeugmodellbauer gebastelt haben, mehr als Spielzeug. Es ist eine Art des technischen Sports, für den Anatoli Bus, der Leiter des Laboratoriums für Modellflugzeugbau, unter den Schülern immer viele begeisterte Liebhaber findet. Innerhalb mehrerer Jahre belegen die Mitglieder dieses Zirkels, der im Pionierpalast der Hüttenwerker von Ust-Kamenogorsk funktioniert, die ersten Plätze im Gebiet, und gehören ständig zu der Auswahl des Gebiets in dieser Sportart.

Hier lernen die jungen Techniker unter der Leitung des erfahrenen Meisters Anatoli Bus, was man Metall und Holz bearbeitet, projektieren selbständig Modelle von Flugzeugen, erlernen den Bau der Flugzeuge.

Da ist Kostja Pawlenko aus der 6. Klasse. Er ist

schon drei Jahre eifriger Flugzeugmodellbauer. Während des Gebietswettbewerbs der jungen Techniker eroberte sein Modell, das per Rundfunk gesteuert wird, den zweiten Platz. Sascha Mashnikow hat den Sportmeisterkandidaten mit seinem Modell aus Gummi erworben und Slawa Katschan, Wolodja Semibratow wurden Sportklassen für ihre Segelflugmodelle zugesprochen.

Der Modellflugzeugbau ist unter den Schülern im Gebiet Ostkasachstan sehr beliebt. Gegenwärtig gibt es hier acht Laboratorien für Flugzeugmodellbau der Schüler. Eines der ältesten ist der Zirkel im Pionierpalast der Hüttenwerker.

Die jungen Flugzeugbauer des Gebiets waren wiederholt Meister der Republik, Teilnehmer des Unionswettbewerbs. Unlängst fand der Republikwettbewerb im Flugzeugmodellbau statt, und unsere Auswahl eroberte wieder den ersten Platz.

W. LUKASCHOW

Gebiet Ostkasachstan

Ihr Kinder der Erde

Text: Ursula Werner-Böhnke

Musik: Dr. Hans Sandig



Was gurren die Tauben?
Sie flattern zu mir.
Flieg, weiße, zu Sascha,
bring Grüße von mir!
Nach Moskau zu Sascha
bring Grüße von mir!

Wie leuchtet die Sonne!
Wie lacht sie mich an!
Schein immer für Sloa,
auch sie freut sich dann.
In Vietnam für Sloa,
auch sie freut sich dann.

Weit blinken die Sterne
vom Himmel herab!
Sag, hellster, der Sally,
wie lieb ich sie hab!
In Afrika Sally,
wie lieb ich sie hab!

Es warten die Träume
am Abend auf mich.
Schweb, schönster, zu
Janek,
er träumt gern wie ich.
In Polen der Janek,
er träumt gern wie ich!

Und alles, was mein ist
und was ich gern mag,
ich möchte es teilen
mit euch jeden Tag!
Ihr Kinder der Erde
mit euch jeden Tag!

Kein Tag ohne Sportkampf

In unserem Pionierlager „Topoljak“ gibt es zwei Sportmannschaften, die miteinander wetteifern. Der erste Wettkampf endete unentschieden. Das erlebte uns erst recht an. Wir spielen sehr gern Tennis, Volleyball, Fußball. Die Auswahl unserer Lagers hatte mehrere Treffen mit den jungen Fußballern der

Stadt Schemonaicha auszufechten. Auch treffen sich Gruppen aus der 8. Klasse mit solchen aus der 6. Klasse. Dabei ist es keinesfalls un-

bedingt, daß die Älteren siegen. Es vergeht kein Tag ohne Sportkampf.

J. MATWEJEW,
Schüler der 8. Klasse der Lenin-Mittelschule, Schemonaicha, Gebiet Ostkasachstan

Der kluge Meister Ali

KASACHISCHES MÄRCHEN

In grauen Zeiten lebte einmal ein Chan. Der war böse und grausam. Die Menschen fürchteten sich sogar, untereinander seinen Namen auszusprechen. Und begegnete er ihnen zufällig irgendwo auf dem Weg, dann liefen die Dorfbewohner in die Steppe hinaus und verbargen sich, wo sie nur konnten, um ja nicht dem Chan unter die Augen zu kommen. Seinen Dienern im Palast ließ er für das geringste Vergehen ohne Erbarmen den Kopf abhacken. Freunde besaß er nicht, denn niemand hatte Lust, mit so einem argen und grausamen Menschen Freundschaft zu schließen.

Die Frau des Chans war aus bitterem Leid und Gram schon vor vielen Jahren gestorben. Doch sie hinterließ ihm einen Sohn — das einzige Wesen auf der Welt, das der grimmige, alte Chan liebte.

Die größte Leidenschaft des kleinen Hussain — so hieß der Sohn des Chans — war, in den Bergen nach wilden Tieren zu jagen. Wie oft war er voll Stolz und Freude heimgekehrt, und die Diener trugen ihm die Beute nach. Der alte Chan machte sich Sorgen um seinen Sohn, wenn der so hoch in die Berge ritt.

„Du hast es nicht nötig, mit solch gefährlichem Zeitvertreib zu beweisen, daß du mutig bist“, wiederholte der

alte Chan oft, wenn er den Sohn sah. Aber Hussain lachte nur. Er war sich seiner Kraft und Geschicklichkeit bewußt.

Lange Zeit ging alles gut. Doch eines Tages machte sich Hussain wieder zur Jagd in die Berge auf. Diesmal zog er allein los, ohne einen Diener. Nur einem alten Pferdeknecht vertraute er an, er wolle einen wilden Eber erlegen, der sich unlängst in dieser Gegend gezeigt hatte.

Der alte Pferdeknecht erschrak.

„Hüte dich, Hussain, daß

der Eber dich nicht anfällt.“ Der Jüngling lachte nur. „Na, laß mal, Alter, hab keine Furcht! Ist nicht das erste Mal, daß ich auf so eine Jagd gehe.“

Er gab seinem Roß die Peitsche und stob davon. Ritt von dannen und kehrte nie mehr heim.

Der Abend brach an. Die Sterne funkelten, der Duft des Wermuts lag über der Steppe. Der alte Chan trat aus seinem Zelt, voll Haß und Grimm die Miene.

„Wo ist Hussain, mein Sohn?“ Die Diener schwiegen und senkten die Augen zu Boden. Sie fürchteten dem Alten

Chan zu sagen, wohin sein Sohn geritten war. Der alte Chan würde sie alle um einen Kopf kürzer machen, weil sie den Jüngling hatten allein foreitren lassen.

Die Nacht breitete sich über die Steppe. Vor Angst und Aufregung wußte sich der alte Chan keinen Rat. Mit dem Stiefel aus Saffianleder stampfte er auf den Boden, ließ die seldene Peitsche knallen.

„He, Diener!“ Von allen Seiten rannten die Diener herbei. Standen da, wagten nicht die Augen zu heben, warteten, was der Chan von ihnen verlangen würde.

„Reitet in alle Himmelsrichtungen, in die Berge, in die Steppe, den Fluß entlang. Sucht meinen Sohn! Merkt euch, wer mir die Nachricht bringt, meinem Sohn sei etwas Schlimmes zugestoßen, dem laß ich glühendes Blei in die Kehle gießen. Jetzt aber los!“

Noch einmal piff des Chans Peitsche durch die Luft. Die Diener liefen auseinander, sprangen auf die Pferde und galoppierten in die Steppe, in die Berge, Hussain zu suchen, den Sohn des Chans.

Sie suchten lange, bis sie den armen Jüngling fanden. Mit zerfleischer Brust lag er unter einem hohen, breitästigen Baum. Offenbar hatte sich der wilde Eber hinter dem Baum verborgen und sich auf den Jüngling gestürzt, ihm seine scharen Hauer ins Herz gestoßen.

(Schluß folgt)



Der Ausflug

Aus dem Tagebuch eines Zwölfjährigen

WARNRUF UM MITTERNACHT

Es ist schön am Lagerfeuer, das wir am Strand entfacht haben. Der Zauberer und Viktor haben mit ihren Angeln drei größere Karauschen und viele Gründlinge gefischt, und es gibt eine zwar mager, aber trotzdem gute Ucha. Wohlgenut wird erzählt, gespielt und gesungen, bis es stockdunkel ist. Serjoscha bringt Reisig und verschiedene Wurzelzeug. Dann nimmt er sein Taschenmesser hervor und versucht sich in der Schnitzerei. Ein paar geschickte Messerschnitte und schon ist eine Figur fertig. Zum Beispiel ein Rehbock. Wir bewundern Serjoschas Kunst und freuen uns aufrichtig. „Ich könnte eine ganze Sammlung solcher Sachen in die Schule bringen“, sagt er, „soll ich sie vielleicht mal mitnehmen?“ wendet er sich an Martha Davidownia. „Fürs Museum?“ erkundigt sich die Lehrerin.

„Wenn sie als Exponate was taugen, kann ich sie dortlassen.“ Er sagt das und grinst vergnüglich. Vor dem Schlafengehen singen wir: „Im grünen Wald, dort wo die Drossel singt, Drossel singt, und im Gebüsch das muntre Rehlein springt, Rehlein springt!“

Am See ist es kühl, in unseren kleinen Zelten aber warm. Der Wind hat hier keine Gewalt; das Wasser... liegt still und wellenlos in seinem Bette.

Serjoscha, Viktor, Erwin und ich liegen zusammen. Vor unserem Zelt hat sich César niedergelassen. ... Es ist gegen zwei Uhr, als der

Hund plötzlich Alarm schlägt. Wir springen alle gleich hinaus, denn es muß etwas in der Nähe sein. Ich nehme César am Halsband, und er reißt mich zum Wald hin. Die anderen drei laufen hinter mir her. Dann bleibt César stehen, setzt sich und spitzt seine langen Ohren. Wir sehen in unserer Hast und Bestürzung nichts — es ist alles ruhig. Aber plötzlich geschieht es: blitzartig stürzt ein Tier aus dem Dickicht und César reißt mich buchstäblich um, sich auf das Tier werfend.

„Ein Luchs, ein Luchs!“ schreit Serjoscha aus vollem Hals, schlägt zu, sonst zerreißt er den César.“ Aber César ist auch nicht aus Pappe, er ist stark und geschickt, kühn und klug. Im Handumdrehen ist der Luchs verschwunden. Wir haben gesiegt.

„Na, was sagt ihr jetzt“, beginne ich, nachdem ich mich von dem Schreck erholt habe. „Was wäre geschehen, wenn der César nicht da gewesen wäre?“ Alle sind still. Dann sagt unsere Klassenleiterin:

„Es ist gut, daß er bei uns ist. Der Luchs hätte uns sehr erschrecken können.“

„Wo konnte der dreiste Kerl nur herkommen?“ meint Erika, „mitten in der Nacht.“ Wir lachen alle.

„Klar, wo der herkommt“, sagt Serjoscha, „der schlich sich gar der [Ilmen]-Schonung weg, die ist gar nicht so sehr weit von hier.“

„So ist das“, sagt Martha Davidownia, „der Luchs brach aus dem Schutzpark aus, sie sind nämlich recht neugierig, die Luchse, besonders die jungen. In Zukunft müssen wir überhaupt vorsichtiger sein: in unseren Wäldern gibt es viele wilde Tiere, auch Raubtiere.“ Das macht auf alle einen starken Eindruck.

Hier setzte der „Admiral“ den Punkt in seinem Wandertagebuch. Er sagte, er sei gespannt darauf, was seine Kameraden im Herbst sagen werden, wenn seine Aufzeichnungen im Deutschrizik zur Sprache kommen...

(Schluß. Siehe auch Nr. Nr. 139, 144, 149)

Mars-6 gestartet

Die sechste automatische Interplanetarstation der „Mars“-Serie ist in unseren Land gestart worden. Die Sonde soll den marsnahen Raum erforschen und Angaben über das Interplanetarium gewinnen.

An Bord von Mars-6 sind neben den sowjetischen Forschungsapparaturen auch iranösische Geräte installiert, mit denen gemeinsame sowjetisch-iranösische Experimente zum Studium der Radiostrahlung im Meter-Wellenbereich vorgenommen und Angaben über das Sonnenplasma und die kosmische Strahlung gewonnen werden.

Die automatische Interplanetarstation Mars-6 unterscheidet sich

baumäßig von den automatischen Stationen, die im Juli dieses Jahres zum Mars gestartet wurden. Es ist vorgesehen, daß Mars-6 einen Teil des Forschungsprogramms mit Apparaturen der Station Mars-4 ausführen wird.

Die Parameter der Flugbahn von Mars-6 sind den vorausberechneten nahe. In der ersten Märzhälfte 1974 wird die Sonde den marsnahen Raum erreichen.

Am 30. Juli und am 3. August 1973 wurden Korrekturen der Flugbahn der Station Mars-4 und Mars-5 vorgenommen. Ballistische Messungen zufolge verliefen die Korrekturen erfolgreich.

Den Flug der drei Interplane-

Rechenzentrum für das Energieverbundsystem

Ein Rechenzentrum für das Energieverbundsystem Nordwest entsteht in der lettischen Hauptstadt Riga. Das System mit einer Gesamtkapazität von 15 Millionen Kilowatt umfaßt die Ostrepublik der Letten, die Belarussische SSR, die Gebiete Leningrad, Kaliningrad und andere mit einer Gesamtleistung von einer Million Quadratkilometer.

Der Chefdesigner des Rechenzentrums Mestschislav Vonsovic erklärte in einem TASS-Gespräch, das neue Rechenzentrum wird ermöglichen, etwa eine Million Rubel im Jahr einzusparen. Die gemeinsam mit einer Reihe anderer Forschungszentren in der Sowjetunion entwickelten Programme bestimmen die optimalen Betriebsverhältnisse für die zu diesem System gehörenden Kraftwerke und überwachende Schutzvorrichtungen und automatischen Systeme. Das Rechenzentrum ist mit zwei sowjetischen und einer ungarischen Datenverarbeitungsanlage der Firma „Videoton“ ausgestattet.

1975 wird die Leistung des Energieverbundsystems mit 24 Millionen Kilowatt um mehr als die Hälfte steigen.

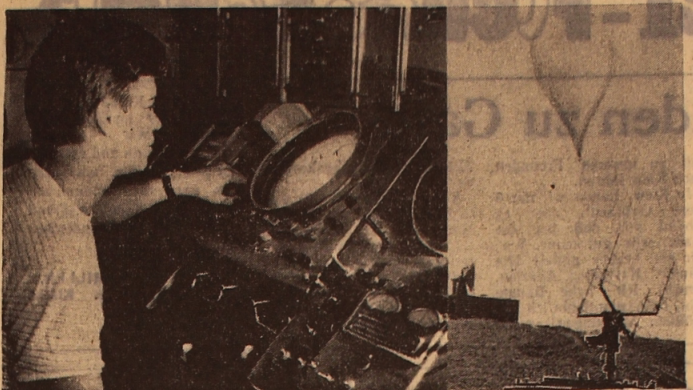


Seismische Sondierung der Erdkruste

Tiefensondierungen der Erdkruste durch seismische Messungen hat eine Expedition des Instituts für Vulkankunde des fernöstlichen Zentrums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR im Süden der Kamtschatka-Halbinsel in Angriff genommen. Die Zielsetzung der geophysikalischen Untersuchungen ist, die Mächtigkeit der Erdkruste zu ermitteln und thermawasserhöfliche Strukturen nachzuweisen.

Die Wissenschaftler beabsichtigen ferner, in dem Untersuchungsgebiet eine fünf- bis sechstausend Meter tiefe Bohrung niederzubringen, um die Möglichkeit der Förderung von auf 400–500 Grad Celsius erhitztem Dampf aus diesen Tiefen zu klären sowie die Veränderung der Wassertemperaturen mit zunehmender Tiefe näher zu bestimmen.

Neben geophysikalischen Messungen wird die hundert Mann starke Expedition einen Komplex geologischer, geothermischer und mineralogischer Untersuchungen durchführen.



Raketen und Geschosse gegen Hagel

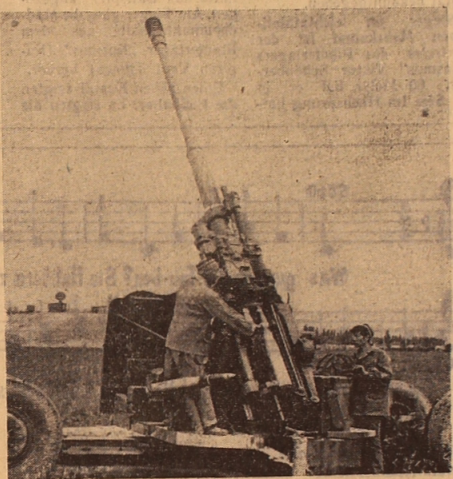
Die Artilleristen-Raketen-Territorialen Hagelschutzexpedition kämpfen jedes Jahr von April bis September gegen die Naturkräfte.

Im Gebiet Namangan der Republik flogte der Hagel den Baumwollzüchtern und Gärtnern der Rayons Tschust und Jangturgan schon immer Schaden zu. Die Expedition hat Gärten, Weinberge, Baumwollplantagen unter Schutz genommen. Allein im vorigen Jahr retteten die Arbeiter des Hagelschutzdienstes Tausende Hektar Kolchos- und Sowchosfelder.

Tag und Nacht sind die Hagelschutztrupps im Einsatz unermüdlich sind die Aeroologen, Nachrichtenleute, Meteorologen, Raketschützen. Die Aeroologen sondieren zweimal täglich die oberen Schichten der Atmosphäre, die erhaltenen Daten bearbeiten die Meteorologen. Raketen und Geschosse, geladen mit speziellen Reagenzien, nehmen den Kampf mit der Hagelwolke auf.

Der Zweikampf mit der Naturkraft dauert einige Minuten. In dieser Zeit werden 10–20 Raketen und Geschosse in die Gewitterwolke abgefeuert, anstatt Hagel fallen harmlose Regentropfen auf die Erde.

Raketen und Geschosse gegen Hagel



Unsere Bilder: Das Geschütz bereiten die Techniker Ergasch Sulejmanow (links) und Holmat Gafurov vor. Fotos: TASS

Forschungsflugzeug

Ein Spezialflugzeug für Luftbildaufnahmen ist in der Sowjetunion in Serienbau genommen worden. Mit seiner Hilfe wird man Karten großen Maßstabes zusammenstellen können, die in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der Geologie benötigt werden.

Die Maschine mit der Bezeichnung An-30 ist in Konstruktionsbüro „Dz Antonovs“ in Kiew entwickelt und erfolgreich erprobt worden, verläuft bei der Luftfahrtgesellschaft „Aeroflot“.

Das erste sowjetische Forschungsflugzeug ist auf der Basis des Passagierflugzeugs vom Typ An-24 geschaffen, der in zahlreichen Ländern gut bekannt ist. Die Flugcharakteristika dieses Aerobusses sind die alten geblieben. Es entwickelt 500 Stundenkilometer, seine Reichweite beträgt 2.000 Kilometer. Die Maschine kann auf Bodenstellen landen. Sein neuer Aufgabenbereich machte aber auch wesentliche

Auf der Bühne—musikalische Komödien

In Zelinograd haben die Gastspiele des Omsk-Theaters für musikalische Komödie begonnen. Den Schauspielern wird die beste Bühne der Stadt — der Konzertsaal des Palastes der Neuländerschüler — zur Verfügung gestellt.

Die Liebhaber der musikalischen Komödie können sich in kurzer Zeit zwölf Schauspiele ansehen. Darunter die bekanntesten Operetten „Czardasfürstin“ und „Bajadere“ von Kalman, „Der Jährling“ in Sorotschinskoye von A. Rjabow u. a.

Regisseur des Theaters ist der Verdiente Künstler der RSFSR Arnold Pawerman.

Ihre Gastreise in Kasachstan wollen die Schauspieler aus Omsk in Alma-Ata abschließen. (F.)

10 Tage und 10 Nächte REISESKIZZEN

(Schluß)

Der zehnte Tag

Im Tagesplan war der Besuch der Isak-Kathedrale. Wir gingen zu dort: Martin mit Tamara, Nina Wassiljewa mit mir. Aus unserer Gruppe waren schon viele abgefahren nach Moskau, Riga und Tallin, einige nach dem Süden.

Palastbrücke, Admiralität, den Kai entlang zum Dekabristenplatz. Auf den Boden der Parkanlage ist ein kleiner botanischer Garten: Täfelchen nennen die Blumen und Sträucher, die vielen Rosen mit den verschiedensten Beschreibungen. Um den Riesenbau der Kathedrale gingen wir zunächst außen herum. Säulen, Statuen, geschnitzte Figuren an den Türzwickeln. Im Innern überwältigende Pracht: Fresken, Gemälde, Mosaik, Skulpturen. Im Zentrum schwingt von der Kuppel herab das 98 m lange Foucaultsche Pendel, das uns die Drehung der Erde um ihre eigene Achse beweisen soll.

In Nina Wassiljewa habe ich eine liebe Gefährtin gefunden. Außer der Arbeit in der Klinik unterrichtete sie als medizinische Assistentin. Im Jahre 1942 war sie vom letzten Schlusjahr an die Front gezogen als Arzthelferin. In der Armee ist sie in die Partei eingetreten. Ihrem Mann, ebenfalls Arzt, Chirurg, ist sie im Hospital begegnet. Nach dem Krieg — Beendigung der Hochschule, Die Söhne, Zwillinge,

studieren in Nowosibirsk. Das ist kurz ihre Lebensgeschichte. Nina Wassiljewa gefiel mir außerordentlich. Ihr ruhige taktvolle Umgangsweise, ihre Klugheit und Hilfsbereitschaft haben jeden für sie ein.

Martin schlug vor, den letzten Nachmittag in Zelinograd in der Ermitage zu verbringen, für einen Abschiedsbesuch abzustatten. Mit Freunden wollten wir ein.

Nach dem Mittagessen ging's zum Winterpalast. In der Ermitage übliche Menschengeme. Heute fanden wir uns schnell zurecht. Am Büchertand kauften wir einen Plan, um von dem Vielen das Beste auszuwählen. Wir hatten die gleichen Wünsche. Im ersten Stock sind die Säle der italienischen Hochrenaissance. Wie wenig ist von dem Schaffen Leonardo da Vincis in die Nachwelt gekommen. Von den zehn Gemälden sind zwei hier in der Ermitage: die liebliche „Madonna mit der Blume“ und die bezaubernde „Madonna Litta“. Hier sind auch Bilder der Schüler dieses großen Meisters — das „Frauenbildnis“ von Leonardos jungem Freund Francesco Melzi, in dessen Armen sein berühmter Lehrer verschieden ist. Dann gehen wir zu den Bildern von Raffael Santi „Madonna Conestabile“ und die „Hellige Familie“. Zwei Gemälde von Titian sind hier: „Danae“ und die „Blühende Magdalena“. Heute eilen wir nicht und konnten, so lange es uns beliebte, vor diesen wunderbaren Bildern stehen. Weiter wählen wir die Sä-

Hilde ANZENGRUBER

le der holländischen Kunst des XVII. Jahrhunderts: Rembrandts „Flora“, „Danae“ und „Die Heimkehr des verlorenen Sohns“, das „Portrait eines Mannes in Rot“. Wie oft schon hatten wir Fotos und Kopien dieser unvergleichlichen Schöpfungen gesehen, und wie herrlich ist es, die Originale zu betrachten. In den Sälen der holländischen Kunst sehen wir Bilder von Rubens und Van Dyck. In drei Sälen ist die westeuropäische Porzellansammlung. Besonders interessant ist ein Desiderius, das Katharina II. von preussischen König Friedrich II. zu Geschenk bekam, eine große Anzahl russischer Volksgestalten sind um den Thron der Zarin gruppiert, da sind Gelangene und Kriegertruppen, eine Anspielung auf die Siege Rußlands im russisch-türkischen Krieg. Als wir die Treppe hinunterstiegen, sagte Nina Wassiljewa: „Werde ich das alles noch einmal sehen können in meinem Leben?“ Das waren auch meine Gedanken an dem Heimweg durch die Stadt.

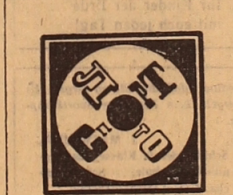
Der Weg zum Flugplatz war wie das Zurückspulen eines Films: wieder ging's durch die Moskauer Straße, am Narva-Tor vorbei. Im Salon des Flugzeugs saßen Nina Wassiljewa und ich zusammen. Schräg gegenüber hatten Martin und Tamara ihre Plätze eingenommen. Meine Nachbarin deutete auf Tamara: „Das Mädchen hat sich sehr schön in den letzten Tagen einen großen Einfluß auf sie. Ist er Parteimitglied?“

„Kandidat, soviel ich weiß.“

„Er gefällt mir.“

Auch mir gefiel Martin. Die Bekanntschaft mit ihm, mit Tamara und besonders mit Nina Wassiljewa sind kein geringer Posten in der Bilanz der Zehntagereise. Ein großes Glück ist es für einen Menschen, auf jemanden zu stoßen, der ihn versteht.

Das Flugzeug trug uns Semipalatinsk zu, der Stadt, die ebenso wie Leningrad ihr Entstehen Peter I. verdankt.



46 420 600 Rubel

solche Summe machen die vom Sportlotto zur Entwicklung des Sports in mehr als zwei Jahren zugewiesenen Mittel aus. Dieser Ziffer spricht für sich selbst. Gegenwärtig ist Sportlotto das populärste Spiel in unserem Land.

In mehr als zwei Jahren hat sich

die Sport-Zahlenlotterie in ein kollektives Spiel verwandelt. Sportlottoarten erstehen man hallen, abteilungs- und gruppenweise. Sportlottoarten werden mit der Ausfüllung der Sportlottoarten beliebt.

Gegenwärtig ist es Mode, zu feierlichen Ereignissen und Daten einander Sportlottoarten zu schenken.

Um das Gesagte zu bestätigen, führen wir einige Tatsachen an: in zehn Ziehungen hat das Arbeiterkollektiv der Verwaltung „Zelintara“ fünf Nummern erraten. In sechs Ziehungen haben die Einwohner des I. Mikrorayons, Nachbarn auf einem Treppenhof, ebenfalls fünf Nummern erraten. Die Jungvermählten Jewgenia und Alexander K. bekamen als Hochzeitsgeschenk Sportlottoarten, haben eine tüchtige Stange Geld gewonnen, möchten aber ihren Familiennamen nicht kundtun.

Hier wäre es am Platz, den Teilnehmern des volksumfangreichen Spiels mitzuteilen, daß allein im I. Quartal des Jahres 1973 die Zelinograd Zonale Verwaltung den örtlichen Sportkomitees zur Entwicklung des Sportes folgende Geldsummen überwiesen hat:

- in Alma-Ata — 24 100 Rubel, Zelinograd — 5 900 Rubel, Kustanai — 3 500 Rubel, im Gebiet Nordkasachstan — 1 400 Rubel, Kokschetau — 1 400 Rubel, Pawlodar — 3 100, im Gebiet Turgai 300 Rubel.

Allein im ersten Quartal hat unser Sport an Ort und Stelle 40 100 Rubel erhalten.

Wir antworten auf die zahlreichen Leserbriefe und teilen mit, daß sich die Geographie unserer Zonalen Verwaltung von der 20. Ziehung an vergrößert hat, die Einwohner von Makinsk können am Spiel der Millionen teilnehmen.

Zelinograd N. KUSNEZOW

Der Weinbauer von Balchasch

Jeder Mensch nutzt seine Freizeit auf seine Art. Johann Epp Hobby ist der Weinbau. Aber du machst uns mit seinem reichen Objekt bekannt. Hier wachsen die frühen ungarischen Weintraubensorten „Sabo“ und „Modlen“, die usbekische „Muskal“, die Alma-Atar und mittelasiatische „Kisch-Misch“ und die schwarzen Sorten „Nimrant“ und „Teif“.

„Wieviel Weinstöcke haben Sie?“

„Hundertsechzig, Zwanzig Sorten.“

Epp vermittelt seine Erfahrungen freigeig den anderen Gartenbau-Liebhabern. Er steht in enger Freundschaft mit dem Meister des Truists „Pribalchachstroi“ Johann Adam. Epp gelang es, seinen Freund Adam so für die Sache zu begeistern, daß dieser jetzt seine ganze Freizeit dem Weinbau widmet. Als seinen Lehrer nennt Johann Epp den Rentner Krusinski. Viele Abende verbringen sie zusammen, wäulen frostbeständige Sorten aus, wollen durch Kreuzungen eine eigene Balchachsorte von Weintrauben züchten.

Sie wollen wir uns näher mit Epp selbst bekannt machen. Er arbeitet als Chef der Planabteilung des Truists „Pribalchachstroi“, ist einer der Ureinwohner der Stadt

Balchasch. Über sich selbst erzählt er: „Bis zum Großen Vaterländischen Kriege lebte ich in Samarskije. Dort gibt es eine reiche Pflanzenwelt, große Obstgärten. Der Vater beschäftigte sich mit Weinbau und übermittelte mir seine Erfahrungen. 1938 bezog ich das Moskauer Polytechnische Institut. Mein Wunschtraum war, Konstrukteur von polygraphischen Maschinen zu werden. Der Krieg aber hat alle meine Pläne über den Haufen geworfen. Seit 1947 wohne ich in der Stadt Balchasch und bin jetzt „Okonom.“

Wer hatte in Balchasch den ersten Fernsehempfänger? Die Familie Epp. Sein Haus wurde von den Einwohnern ganzer Straßen besucht. Dann stellte der Hauswirt einen kleinen Empfänger auf der Straße auf. Nun landen alle Platz, sich Musikstücke oder auch die letzten Nachrichten anzuhören. Epp ist ein sachkundiger Radiobastler. An den langen Winterabenden beschäftigt er sich zusammen mit seinen Söhnen Anatol und Leo mit der Konstruktion eines Kofferradios oder sonst einer technischen Verbesserung. Epp liebt auch Gesang und Musik.

W. BORGER

Satirische Feder Taschen-spieler

Wer hat Brüder Grimm's Märchen „Rumpelstilchen“ gelesen? Da war eine Müllerstochter, die mit Hilfe des kleinen Mannchens — Rumpelstilchens — Strohh zu Gold spann. Das ist nur ein Märchen. Die Leiterin des Lebensmittelgeschäfts Nr. 12, Genossin Obuchowa machte Geld, aus einem gewöhnlichen Arbeitsblech!

„An einem sonnigen Tag versammelte sie die untergeordneten Verkäuferinnen und hielt eine Ansprache: „Liebe Kolleginnen, liebe Mädel! Oft kommt es vor, daß wir wie Lastträger schwitzen; bald müssen die Waren aus dem Lager geholt, bald die leeren Kisten weggeräumt werden. Ich schlage vor, den Lohnsatz eines Lastträgers unter uns zu verteilen.“ Die Verkäuferinnen waren damit einverstanden.

Es begann ein Rennen und Suchen nach einer Person, die nicht berüchtig ist, aber gern ihr Arbeitsbuch hergibt. Die Aufnahmefrau Frieda Issibajewa hatte Glück. Ihre Verwandte, die Hausfrau Agathe Denning von der Station Shinak gab ihr ihr Arbeitsbuch.

„Du wirst uns noch danken“, sagte Frieda zu Agathe. „Kannst Dir leicht das Arbeitsalter für die Rente verdienen.“

Am 12. März 1971 erschien im Lebensmittelgeschäft der Befehl, laut dem Agathe Denning als Lasträger eingestellt war. Alles war nach der Regel eingeteilt. Ein Gesuch von Agathe Denning war fabriziert worden, in der Anwesenheitsliste wurden pünktlich die Arbeitsstunden eingetragen. In der Lohnliste unterzeichneten die Verkäuferinnen für Agathe und verteilten die Summe „redlich“ unter sich.

Ein Jahr war vergangen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam die Anordnung um die Reorganisierung der nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitenden Handelstreimigen Nr. 1. Aber alles ging glatt ab. Agathe Denning wird in der Handelsvereinigung Nr. 2 „umgesetzt“. Der Befehl dazu unterzeichnet der neuernannte Direktor Genosse Buraschwilli. Die Leiterin der Verkaufsstelle Intschakowa trägt Denning „pflichttun“ in die Anwesenheitsliste ein. Daß Agathe Denning eine erfundene Person sei und nicht arbeite, wußte auch die Kaderleiterin Genossin Wilkowa. Aber wenn schon, dann schon A. Denning erhält ihren „wohlverdienten“ Urlaub, die Urlaubsgelder verlieren sich auch in den Handtaschen der Leiterin und der Verkäuferinnen.

Die Krone erhielt das unsaubere Geschäft, als der nichtvorhandenen Agathe Denning auf Beschluß des Geschäftskomitees ein Einverständnis mit der Garturkunde „eingehändigt“ wurde. Dieses Schwindelgeschäft kostete dem Staat mehr als 3 000 Rubel.

„Wenn es in diesem Handelsgeschäft „gefälschte“ Lasträger gibt, kann auch ich dort mein Schäfchen wälzen“, drücken Alexei Pospelow, der Mechaniker für Rechen- und Schreibmaschinen „Allen Ansehen nach ist der Lohnlohn dort unerschöpfbar, die Leiterin willig, drücken oftmals ein Auge zu wenn... Na, sie vertilgen ja selber zu sein das Gesetz.“ Er hatte sich in seinen Mühen nicht geirrt: Gemeine weiteres wurde er als Mechaniker angestellt, mit vollem Grund Gehalt.

Der Kaderleiter wies er eine schriftliche Auskunft vor, das er in der Gebietsvereinigung „Kassel-ochtechnika“ arbeite und 70 Rubel monatlich bekomme. Nur ein verschrieb der gewandte Mechaniker, daß er noch in anderen Anstalten eine ähnliche „Futterkrippe“ fand in der Zelinograder Raivorvereinigung. Landwirtschaft in der Landwirtschaftlichen Hochschule, in einer geologischen Expedition, im Betrieb „Santechesilija“, im Polygraphischen Kombinat, in der Gebietsbuchhaltung, in der Baumtagverwaltung „Elevatormeister“. Der findige Kerl unterzeichnet alle Monate die Lohnliste in 11 Betrieben und Unternehmen.

Da könnte er bald mit der Müllerstochter aus dem Märchen der Brüder Grimm „wetterfen“, die Strohh zu Gold machte, dem Geschäftsmacher A. Pospelow haill auf jeder „Arbeitsstelle“ so ein leitender Hans Guckindludt, der auf ungesetzliche Machenschaften durch die Finger sah. Das ist ein großer Unterschleud... J. WOLD

Zelinograd

UNSERE ANCHRIFT: **Казахская ССР** 473027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit). «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Cheh — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-18-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-36-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72.